

### **Dreiundzwanzigste, historische Lieferung: die Menschheit**

«Die Geschichtswissenschaft ist ein Fach, das weit herum von Nationen und Volksgruppen gepflegt wird und in Stadt und Land höchst gefragt ist. Das gemeine Volk ist auf ihre Erkenntnisse scharf, und Könige und Führer wetteifern darum. Ungebildete wie Gelehrte sind imstande zu verstehen, worum es geht, an der Oberfläche nämlich um nichts weiter als Fakten über politische Ereignisse, Herrschergeschlechter und Vorkommnisse in der fernen Vergangenheit. Geschichte dient dazu, große Menschenansammlungen zu unterhalten und mehrt unser Verständnis der menschlichen Angelegenheiten...» Nicht nur Verlegern, sondern auch allen Redakteuren ins Stammbuch geschrieben hat das Abdarrahan Ibn Mohammed Ibn Khaldun, Staatsbeamter, Richter und Diplomat, geboren 1332 in Tunis, gestorben 1406 in Kairo. Mit diesen Zeilen eröffnet er das erste, *Muqaddima* oder «Vorrede» genannte Buch seiner geplanten Universalgeschichte *Kitab al-Ibar* – «Das Buch der Beispiele».

Mit Ibn Khalduns *Muqaddima* pflegte der Schweizer Freund und Kollege Ernst Herb an der American University of Cairo seine jährlichen Grundkurse in Journalismus zu eröffnen. Er schwor darauf, genau zu diesem Zweck gebe es keine bessere Textvorlage, und für einen Augenblick wollen wir bei ihm die Schulbank drücken. «Alle Aufzeichnungen sind ihrer Natur gemäß anfällig auf Fehler», so heißt es im Eingangskapitel. Dort folgt eine Typologie der Fehlerquellen, darunter erstens: Parteilichkeit, zweitens: Leichtgläubigkeit, drittens: Voreingenommenheit, viertens: Vertrauensseligkeit, fünftens: mangelnde Kenntnis des Kontexts, sechstens: schmeichlerische Absichten des Urhebers, siebtens und, so hebt Ibn Khaldun hervor, «am wichtigsten von allen»: Unverständnis der Naturgesetze, denen gehorchend Ereignisse in der wirklichen Welt sich abspielen...

Ein Beispiel für den zuletzt genannten, wichtigsten Fehlertypus: So berichtet der arabische Chronist Masudi, Alexander der Große sei von Meeresungetümen am Ausbau des Hafens von Alexandria gehindert worden. Daraufhin sei er in einem Glaskasten, eingefasst von einem hölzernen Sarkophag, auf den Meergrund hinunter getaucht, habe ein Bild angefertigt von den teuflischen Monstern, die er dort unten sah, sie in Metall gegossen und diese Statuen zuoberst auf die Mauern der Hafengebäude gesetzt. Sowie aber die Ungetüme ihre gegossenen Ebenbilder erblickten, hätten sie die Flucht ergriffen, und so habe der Bau der Stadt zu Ende gebracht werden können. «All das», seufzt Ibn Khaldun, «wird in einer langen Geschichte voller unmöglicher Fabeleien berichtet... », und mit solch unerhörtem Stoff ließen sich Journalistenkurse zweifellos über etliche Stufen bestreiten und, wie es das Metier verlangt, gehörig zuspitzen. Wie muß es erst unter Reportern zugehen, wenn es sich schon mit Historikern so verhält, wie Ibn Khaldun konstatiert: «So können wir bei den meisten Zeitgenossen beobachten», wie sie die Zügel ihrer Imagination schießen lassen, den Einflüsterungen der Übertreibung folgen und über die Grenzen dessen, was gemeinhin gewußt werden kann, hinausschießen, wenn sie Truppenstärken der muslimischen und christlichen Nationen erörtern (...) oder sich über die Vermögen der Reichen äußern.»

Die *Muqaddima*, die als erstes Buch des epochal angelegten Werks allein drei Bände füllt, schreitet vom Einmaleins des kritischen Quellenstudiums fort zu ihrem Stoff: einer allgemeinen Theorie von Zivilisation und Kultur. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts auch im Okzident zunehmend beachtet, wurde sie mittlerweile in den Rang einer Gründungsurkunde der modernen Geschichtsphilosophie erhoben – Ibn Khaldun als Ahnvater nicht nur Giambattista Vicos und Johann Gottfried Herders. In den Studien des Maghrebiners, für den Gegenstand der Geschichtswissenschaft die Gesellschaft und Gesellschaftstypen waren, geht es bereits auch – wie dereinst noch bei Marx – um

Produktionsweisen und, in Relation dazu, um die Organisation der Arbeitskraft. So ist denn die Vergangenheit eines von zwei Feldern von Ibn Khalduns Wissenschaft, das andere ist die Gegenwart: Wir sehen hier an der Mittelmeersüdküste des 14.

Jahrhunderts auch schon den ersten modernen Soziologen am Werk. «Zweifellos in seiner Art das größte Werk aller Zeiten und Länder, das je von einem einzelnen Geist hervorgebracht worden ist, (...) die umfassendste und erhellendste Analyse, wie menschliche Verhältnisse funktionieren, die jemals irgendwo unternommen wurde», schrieb 1967 der englische Historiker Arnold J. Toynbee über die *Muqaddima*.

Ibn Khalduns Anschauungsmaterial sind die nordafrikanischen Beduinen-Gesellschaften und die daraus hervorgehenden städtischen Kulturen der südlichen Mittelmeerküste, ihr Aufstieg und Niedergang. Sein Horizont umfaßt aber doch schon die drei Kontinente der Alten Welt, und nachdem er zuerst in Europa Granáda besucht hat, führt ihn nach Asien nicht nur der Hadsch, die obligate Mekka-Pilgerfahrt, sondern außerdem eine diplomatische Mission zum Mongolenherrscher Tamerlan in Damaskus, womit eine Welt eröffnet ist, die in ihrer sozialen und kulturellen Spannweite vom Atlantik der aufgehenden Sonne entgegen bis zum Pazifik reicht.

Wer diese Welt befahren will – und welcher Reporter wollte nicht –, tut das mit einem anderen Maghrebiner, der dem Alter nach Ibn Khalduns Vater sein könnte und dessen Name in seiner Heimatstadt Tanger leider nur jeweils ein Hotel, ein Restaurant, ein Kino, eine der Fähren nach Spanien, aber doch eine ganze Menge nicht aufzählbarer weiterer Einrichtungen tragen können: Ibn Battuta. Einundzwanzigjährig bricht er 1325 zum Hadsch nach Mekka auf, wo er in der Folge viermal Station machen wird, unterwegs nach Indien, Indonesien, Kambodscha, China und wieder zurück nach Persien, Zentralasien, Südrußland und wieder zurück nach Afrika – wenig fehlte von der gesamten zu seiner Zeit bekannten Welt. Die deutsche Auswahl bei Erdmann

umfaßt magere 310 Seiten, die dreibändige französische bei La Découverte schon gegen 1400, und die vollständige englische Ausgabe, besorgt von der Cambridge University Press, erschien in fünf Bänden verteilt über einen Zeitraum von 42 Jahren von 1958 bis 2000. Wer es nicht eilig hat, liest gemütlich die ganzen 25 Jahre, die Ibn Battuta unterwegs ist, 24 davon, ehe er zum erstenmal in Tanger wieder heimatlichen Boden betritt, danach insgesamt nur noch eines in den folgenden vier Jahren bis 1353: nach Andalusien zu den nördlichen und nach Timbuktu zu den südlichen Nachbarn. Die verbleibenden 24 Jahre seines Lebens bleibt Ibn Battuta zu Hause und bringt es in der Schreibstube zu einer Expertise, der die Welt sein unschätzbare Werk verdankt.

Des öfteren auf seinen weiten Wegen pendelt Ibn Battuta über die von Ibn Khaldun angemahnte Grenze zwischen wirklicher und eingebildeter Welt, begegnet dem Vogel Rock, den wir aus den tausendundein Nächten kennen und der nun vor Ibn Battutas Augen, im Umfang einem großen Berg gleich, sich vom Meer hebt und auf und davon fliegt, glücklicherweise ohne seinerseits Ibn Battutas Schiff gesichtet zu haben. Anders als der Marokkaner, der als vielseitiger Feuilletonist unterwegs ist und sich für jeden kulturellen und religiösen Aspekt des Lebens seiner Gastgeber interessiert, treffen wir ein Jahrhundert zuvor mit dem Venezianer Marco Polo einen Mann der Wirtschaftspresse. Man zieh ihn der monströsen Nachlässigkeit, die Chinesische Mauer keiner Erwähnung für würdig befunden zu haben, wogegen in der Tat einzig der Umstand mildernd ins Gewicht fallen könnte, er habe sie nicht gesehen, wie andere denn prompt behauptet oder kurzerhand aus ihrer Nichterwähnung geschlossen haben. Der Venezianer aber berichtet in der Tat von nichts anderem, als was es zwischen Peking und der Pfahlbauersiedlung in der Adria-Lagune zu kaufen gibt. Zu seinen Gunsten ist zweierlei anzuführen: erstens daß in anderen Zeiten und Weltgegenden reisende Reporter sich zuwenig um Märkte kümmern (so etwa die Mehrheit zeitgenössischer Korrespondenten in Afrika) und daß zweitens, im Kontrast

dazu, gewöhnliche Touristen und andere Müßiggänger, unter ihnen auch Leser Marco Polos, sich recht gern auf den jeweiligen lokalen Märkten tummeln. Für sie gibt es, 1477 in Nürnberg erstmals deutsch erschienen: *Das buch des edeln Ritters vnd landtfarers Marcho polo, das do sagt von mangerley wunder der landt und lewt...*

Im Unterschied zu Ibn Battuta und Marco Polo, den beiden berühmtesten Weltreisenden des Mittelalters und überragenden Chronisten eigener Abenteuer, ist Ibn Khaldun schon ganz der Wissenschaftler und Theoretiker, der nicht nur gesellschaftliche Organisationsformen aus den sie bedingenden Produktionsweisen herleitet, sondern bereits auch über Natur und die Reichweite des fraglichen Kausalverhältnisses nachdenkt.

Ibn Khalduns Frage ist – an die Zivilisation, die Kultur, die Gesellschaft und Wirtschaft gerichtet – jene höchste Frage, die noch Immanuel Kant zufolge das Gesamtgebäude der Wissenschaften zusammenhält: *Was ist der Mensch?* Nur dessen Herkunft und Werdegang kann darüber Aufschluß geben, wie Ibn Khaldun im ersten Absatz festhält, und heute ist die Frage, die sich wenn nicht ans Ganze der Schöpfung überhaupt, so doch an das Ganze des Menschseins richtet, nur mehr in einer Disziplin anzutreffen, erwartungsgemäß einer historischen: nämlich der Paläontologie oder der Vorgeschichte. Jeder Reporter, ob der Platzhirsch, der sich vom Hof des Königs keinen Tag zwei Schritte entfernen darf, oder der unverzagteste Weltenwanderer: In jedem Fall führt er den Vorsitz über einen ganzen und ungeteilten Kosmos, den er mit seinem eigenen Sondiergerät vom einen zum anderen Ende ausgeleuchtet haben will. Auf einigen Ausflügen in die Paläontologie könnte der Reporter durchaus sein Gefühl für den alles einschließenden Horizont vertiefen, den er in der kleineren Welt seines Einsatzgebietes in Anspruch nimmt. Denn die Paläontologie befaßt sich nicht mit Fossilien, wie da und dort anscheinend angenommen wird, sondern als einzige

Disziplin mit der Ordnung der menschlichen Dinge im Ganzen, durchaus im Sinne des Erkenntnisinteresses Ibn Khalduns, obschon sich seit dessen Tagen in der Wissenschaft – auch in der der Geschichte – einiges getan hat.

Wer in solcher Absicht die Welt wenigstens einmal im Ganzen gesichtet haben will, beginnt also mit dem epochalen Opus *Hand und Wort* von André Leroi-Gourhan. *Erster Teil: Technik und Sprache. Zweiter Teil: Das Gedächtnis und die Rhythmen.* Einmal im Leben 498 Buchseiten können kein zu langer Weg sein für eine derart facettenreiche Entwicklungsgeschichtliche vom Cro-Magnon-Menschen zur Gegenwart, zumal wir zum Schluß von dieser mit allem Nachdruck empfangen werden: «Arten altern nicht, sie transformieren sich oder verschwinden. (...) Es gilt das große Problem der heute bereits existierenden Welt zu lösen: Wie soll dieses veraltete Säugetier mit den archaischen Bedürfnissen, die einst seinen Antrieb bildeten, weiterhin seinen Stein den Berg hinauf rollen, wenn ihm eines Tages nur noch das Bild seiner Wirklichkeit bleibt? Noch in keinem Augenblick seiner Evolution mußte er mit sich selbst brechen; seit dem Australanthropus hat er sein endloses Abenteuer konkret gelebt; heute ist er nahe daran seinen Planeten zu erschöpfen, und schon nimmt der Mythos einer kosmischen Transplantation Gestalt an. Dennoch gibt es auf dem zurückgelegten Weg kein Zurück. Man kann davon träumen, daß er auf fernen Planeten dem Pithecanthropus und dem Südelefanten begegnet, aber darum wird er sich nicht daran machen, Steinwerkzeuge herzustellen.»

Gesprochen wird hier 1964. «Endlich können wir uns den Menschen der nahen Zukunft auch als ein Wesen vorstellen, das sich bewußt dazu entschließt, *sapiens* zu bleiben. (...) Er wird aufhören müssen, das Verhalten einer Mikrobekultur nachzuahmen und die Beherrschung des Erdballs als ein Spiel des Zufalls anzusehen.» Unter den Zeitgenossen ein Erbe und Fortsetzer des großen

französischen Forschers ist Jared Diamond, in diesen Tagen als Experte für kollabierende Zivilisationen in aller Munde. Wer zur Entwicklungsgeschichte der Spezies und zu den Schicksalen einiger ausgewählter unter ihren Gesellschaften nur ein Buch lesen will, Leroi-Gourhan aber nicht zur Hand hat, liest Diamonds *Guns, Germs, and Steel*.

### Ausgaben

Ibn Khaldun: *An Introduction to History: The Muqaddimah*. 3 Vols. (Englische Übersetzung von Franz Rosenthal) Bollingen, New York 1958. (Ebd. gekürzte Paperback-Ausgabe 1969) Dt. Auswahl: *Buch der Beispiele. Die Einführung al-Muqaddima*. Reclam, Leipzig 1992.

Ibn Battuta: *Reisen ans Ende der Welt. Das größte Abenteuer des Mittelalters 1325–53*. Erdmann, Tübingen 1975. Franz.: *Voyages*. I.–III. Maspero, Paris 1982. TB: La Découverte, Paris 1990. Engl.: *The Travels of Ibn Battuta*. 5 vols. Hakluyt Society, Cambridge 1958, 1962, 1971, 1994 u. 2000.

Marco Polo: *De meravigliose cose del mondo*. Venedig 1496. Dt.: *Das puch des edeln Ritters vnd landfarers Marcho polo, das do sagt von mangerley wunder der landt und lewt...* Nürnberg 1477. *Il Milione. Die Wunder der Welt*. Manesse, Zürich 1983.

André Leroi-Gourhan: *La geste et la parole*. Bd. I: *Technique et langage*. Bd. II: *La mémoire et les rythmes*. Albin Michel, Paris 1964/65. Dt.: *Hand und Wort. Die Evolution von Technik, Sprache und Kunst*. Suhrkamp, Frankfurt 1980. TB ebd.

Jared Diamond: *Guns, Germs, and Steel. The Fates of Human Societies*. Norton, New York 1997. Dt.: *Arm und Reich. Die Schicksale menschlicher Gesellschaften*. S. Fischer, Frankfurt 1998.